



SEHEN STATT HÖREN

...12. Oktober 2013

1623. Sendung

In dieser Sendung:

„Kultur inklusiv: Musik und Poesie für Nichthörende und Hörende“

Beitrag „Gemischter Poetry Slam“

Stefan Brainbauer

Präsentation Thomas Zander:

Hallo liebe Zuschauer, herzlich Willkommen bei Sehen statt Hören. Vor einem Jahr kam aus den USA die Idee des Poetry Slams in Gebärdensprache nach Deutschland. Es gab eine Reihe von Seminaren und Wettbewerben in ganz Deutschland, um diese Kunstform zu zeigen. Hier findet heute eine Premiere statt: zum ersten Mal gibt es in Deutschland auf einer Bühne einen Poetry Slam in Lautsprache und Gebärdensprache. Ich bin gespannt.

„Kultur inklusiv: Musik und Poesie für Nichthörende und Hörende“

Bilder vom Slam zur Einstimmung

Einblendung

Volkstheater in Berlin, Besucher kommen an

Einblendung

Musik: treibend

Poeten in der Garderobe

Off-Text: Das sind Andreas Costrau und Wolf Hoge Kamp – die Organisatoren des Abends. Sie waren schon die Leiter der ersten Gebärdenslams in Deutschland.

Thomas: Sag mal, wie kamt ihr darauf, dass ihr hörende und gehörlose Poetry Slammer auf einer Bühne auftreten lassen wollt?

Andreas Costrau: Ja, warum nicht. Das ist das Ziel von Inklusion. Hörende können die Schönheit der Gebärdensprache entdecken und Gehörlose bekommen Einblicke in die schönen Texte der Hörenden. Und so zeigen wir beides. Das ist die Idee.

Wolf Hoge Kamp: Poetry Slam ist ein Format, das was sich primär mit Sprache beschäftigt oder sich über Sprache sich definiert und da kann man ja die Gebärdensprache nicht ausschließen.

Proben auf der Bühne

Thomas: Die Performances bei diesem gemischten Slam werden genauso bewertet wie beim Hörenden-Slam: Durch eine Jury, die aus dem Publikum kommt. Andreas und Wolf wählen am Anfang zufällig einige Zuschauer

aus, denen sie Nummerntafeln von 1 bis 10 geben. 10 Punkte sind die höchste Bewertung. Je besser die Performance, desto höher die Punkte. Die Anzahl der Jurymitglieder ist bei den hörenden und gehörlosen Zuschauern gleich groß. Und am Ende steht dann der Gewinner fest.

Proben in der Garderobe

Thomas: Ich frage mich, ob man Gebärdensprachpoesie so einfach in die Lautsprache übersetzen kann. Oder auch umgekehrt, ob ich als Gehörloser wohl die Poesie der Hörenden verstehen kann?

Was meinen wohl die Poeten dazu?

Aaron Schmidt: Ich hab es schon erlebt, deswegen kann ich aus Erfahrung sprechen, dass es funktioniert. Weil die Bildsprache vor allem bei meinen Gedichten schon sehr ausgeprägt ist und das lässt sich sehr schön übertragen.

Ace Mahbaz: Hm, ich denke die Wahrnehmung der Menschen ist verschieden – in jedem Kopf entstehen andere Bilder. Wir werden heute sehen, wie das ist. Bisher gab es ja so etwas ja noch nicht.

Lars Ruppel: Nein, man kann es nicht so leicht übersetzen und ich finde, das ist auch eine Art Privileg der Leute, die Gebärdensprache verstehen, denn es entsteht quasi eine vollkommen neue Art von Gedicht und die glänzt auf ihre eigene Art und Weise.

Julia: Die Dolmetscherin wird das ja übersetzen. Ich habe vorab ein Video geschickt und sie konnte sich grob darauf vorbereiten. Was sie dann genau sagt, kann ich natürlich nicht kontrollieren. Wir werden ja sehen, wie es den Hörenden gefällt. Das Ergebnis hängt sicher auch mit von der Dolmetscherin ab.

Mila arbeitet mit Dolmetscherin an ihrer Performance

Thomas: Ich glaube, die Dolmetscher spielen hier eine sehr wichtige Rolle für das Gelingen der ganzen Veranstaltung. Sie müssen vorher die meisten Texte einstudieren und sich gut vorbereiten.

Ortswechsel in das Büro von Oya Ataman

Off-Text: Die Dolmetscherin Oya Ataman hat sich schon Tage vor dem Poetry-Slam vorbereitet.

Oya liest ein Manuskript und übersetzt es

Oya Ataman: Von den hörenden Slammern habe ich die Texte schon bekommen. Das ist natürlich toll. Trotzdem habe ich noch im Internet gesucht, ob ich von den Leuten auch einen Poetry-Slam-Auftritt finde, wo ich sie sprechen hören kann. Zum Beispiel habe ich von Aaron einen Live-Auftritt gefunden und ihn mit seinem Text verglichen. Damit habe ich eine Vorstellung für seinen Sprechrhythmus bekommen und für seine Sprechtempo. Wenn das alles klar ist, kann ich damit anfangen, das in Gebärdensprache zu übertragen. Da muss ich auch versuchen, dass ich bei der Übersetzung ungefähr simultan bin. Dann suche ich im Text auch nach Besonderheiten. Das können zum Beispiel Reime sein oder vielleicht eine besonders bildhafte Erzählweise oder ein Witz. Diese Stilmittel versuche ich auch in Gebärdensprache zu übertragen.

Oya Ataman: Als ich zum Beispiel den Text von Aaron bekommen habe, merkte ich, dass er die Geschwindigkeit stark verändert. Am Anfang spricht er noch einigermaßen ruhig und sehr weich, dann plötzlich bekommt das Ganze ein Höllentempo und wird sehr schnell. Das möchte ich auch in der Gebärdensprache darstellen. Zum Beispiel an der Stelle...

Freistehende Lautsprache

Wie Propellermotoren Blätter rotierend machen, lassen Hände Finger zum Zeitvertreiben kreisen.

Oya Ataman: Die gehörlosen Poeten haben verschiedene Stile. Der eine macht die Sache eher visuell. Und ich würde dann bei der

Übersetzung, das Bild, nur um jenes Wort ergänzen, was von Hörenden vielleicht nicht verstanden wird. Mehr will ich nicht machen. Ein anderer zum Beispiel erzählt mehr. Da übersetze ich natürlich mit vollständigen Sätzen.

Oya Ataman: Übersetzen bedeutet, sich auf einem sehr schmalen Grat zu bewegen. Auf der einen Seite versucht man, so nah wie möglich am Originaltext zu bleiben. Auf der anderen Seite muss die Poesie möglichst kreativ in eine andere Sprache übersetzt werden – in eine selbständige Kunstform.

Zeit und Ortswechsel zurück ins Volkstheater, Beginn des Slams, hörender Poet Aaron geht ans Mikrofon

Performance Aaron Schmidt: Hände wie Pergament, lügen seiden wie Seiten aus deinem Hemd, trugen Zeichen von längst Vergangenem. Hände gefaltet wie Zeitungen, verschlungen ineinander geklemmt. Wie Pro... Pro... Pro... Propellermotoren Blätter rotierend machen, lassen Hände Finger zum Zeitvertreiben kreisen. Wegweisend in die Lüfte fassen, um irgendwo einen Haltegriff zu ertasten, seinen Tastsinn zu begreifen. Hände sammeln Flaschen, entkorken Sekt. Hände, gefleckt vom Altern. Hände mit Sommersprossen. Hände, gestreckt von Eltern, berühren Kinderflossen. Hände geben Leben jedem neuem Menschenwesen. Hände gefaltet wie Zeitungen, verschlungen ineinander geklemmt. Wie Propellermotoren Blätter rotierend machen, lassen Hände Finger zum Zeitvertreiben... immer langsamer ... kreisen.... Denn ich warte ... Ich warte auf euer Handzeichen – Danke fürs Zuhören.

Aaron nach seiner Performance: Weil diese Hände so viele Geschichten erzählen und so viele Bilder erzeugen, wäre es auch schön – so ist meine Vorstellung – dass jeder das Bild, das ihm am besten an dem Tag gefällt – irgendwie mit nach Hause nehmen kann.

Zuschauerin in der Pause: Was den Inhalt betrifft, so habe ich ihn ein wenig davon verstanden, dass es um Hände geht, dass die Hände von Gehörlosen gebärden können, dass Hände auf der Tastatur schreiben können. Die Hände sind also viel in Bewegung. Den Rest habe ich leider nicht verstanden.

Zuschauerin in der Pause: Ich saß in der siebzehnten Reihe, also sehr weit weg von der Bühne. Die ganze Zeit zuzuschauen, war schwierig. Zwei Freundinnen neben mir ha-

ben auch nichts verstanden. Ich kann zum Inhalt leider nichts sagen.

Gehörlose Poetin Mila betritt die Bühne

Performance Mila Hergert: Die Braut. Der Bräutigam. Das Paar. Blumen fliegen. Blicke. Hochzeitsreise. Berlin – San Francisco. Propeller. Turbulenzen. Das Gewitter. Absturz. Im Atlantik. Ertrinken im Atlantik.

Mila Hergert nach der Performance: Auf der Bühne war es für mich extrem wichtig, dass alles – also Mimik, Körpersprache und die Formen klar rüber kommen. Die Zuschauer sollten nicht nur auf den Dolmetscher angewiesen sein, sondern selber sehen und verstehen können. Zum Beispiel als ich das gemacht habe... Da konnte jeder verstehen, dass es um den Flughafen ging. Deshalb waren mir der starke Ausdruck und die verschiedenen Stimmungen so wichtig. Der Zuschauer konnte die Trauer sehen und sollte dann gespannt darauf warten, wie es weiter geht, um zum Schluss zu erfahren, dass alles anders ausgeht.

Zuschauerin: Ihre Ausdrucksstärke auf jeden Fall, das war total emotional und super transportiert. Also sie hat einfach Theater gespielt.

Zuschauer: Also wie sie den Flugzeugabsturz mimt oder die Turbulenzen, und dabei halt die Dramatik in ihren Augen wiederspiegelt, das ist schon nochmal ne andere Nummer, als bei den Hörenden.

Off-Text: Die Volksbühne in Berlin ist heute fast ausverkauft. Es sind 573 Zuschauer gekommen.

Thomas: Nach der Pause wird aus beiden Gruppen der mit den meisten Punkten ermittelt. Ein Hörender und ein Gehörloser. Die treffen dann im Finale aufeinander. Aber beide mit einer neuen Poesie.

Performance Julian Heun: Wir sind Taugenichtsen, Schummelliesen. Wir tummeln uns unflätig, untätig auf Rummelwiesen. Wir sind Schlamasselschabraken, die mit dem Schalk im Schabernaken heiße Nächte zerswingen und nice Hechte verschlingen, die's um Län-

gen nicht bringen. Wir..... äh haben schon wieder nicht richtig aufgepasst.

Performance Ace Mahbaz: Aber auf einmal fliegt was um mich herum. Was ist das denn? Oh! So eine mutige Fliege! Warte nur! Was!? Gebärdet diese Fliege? Sehe ich da richtig? Hahahaha....

Wolf und Andreas moderieren: Dein Applaus! 3, 2, 1... zum letzten Mal die Karten hoch! Ich sehe als erstes eine 9 – 7 – 7 – 10 – 10 – und 9!

Damit haben wir einen finalen Gewinner – es ist Ace!

Zuschauer: Ich glaube, dass die hörenden Darsteller richtig gut sind, also witzig usw. Aber ich hatte ein Problem mit dem Verstehen der Dolmetscherin. Deshalb kann ich gar nicht sagen, wie gut sie waren.

Zuschauerin: Ich bin der Gehörlosenkultur viel näher gekommen. Das ist nicht nur eine Sprache, sondern eine ganze Kultur. Und das habe ich hier bei dieser Veranstaltung verstanden.

Zuschauer: Ihre Kultur ist schon sehr interessant. Die Gehörlosen-Aufführungen kenne ich ja schon. Heute habe ich etwas von den Hörenden erfahren. Ich fand heute beides gut.

Zuschauer: Ich glaube, es ist schwierig ihre Poesie, mit der, die gesprochen wird, zu vergleichen. Also ich hab halt eher mich an dem Fluss der Bewegungen erfreut, so an Wiederholungen, an Ausführungen, an so einer Art Schauspiel halt, das auch drin steckt.

Zuschauer und Zuschauerin, Sie: Ein solches Aufeinandertreffen gab es heute zum ersten Mal. Das ist ein Anstoß und ich finde das super, wie sich beide Seiten präsentiert haben. Ich denke, in Zukunft kann man das noch verbessern.

Er: Und ich war wirklich überrascht, dass heute auch so viele Hörende dabei waren.

Sie: Genau!!

Alle Poeten stehen von ihren Sitzen aus, kommen auf die Bühne, umarmen sich
Einblendung

Musik:

übergücklich

Moderation Thomas Zander:

Hoffentlich gibt es in Zukunft mehr von diesen gemeinsamen Poetry-Slams. Auch in der Schweiz tut sich gerade was Neues auf, das Hörende und Gehörlose zusammenbringt: Ein gehörloser und ein hörender Rapper machen zusammen Musik. Sie treten zusammen auf, schreiben ihre Lieder gemeinsam - in zwei Sprachen... nicht als Übersetzung – sondern als gemeinsames Werk! Das ist eine Brücke zwischen zwei Kulturen - oder sogar eine Vermischung?

Beitrag	Stefan Brainbauer
Moderation	Thomas Zander
Kamera	Markus Schmidt
	Bert Peschel
	Stefan Brainbauer
Schnitt	Katharina Sanders
Sprecher	Holger Ruppert
	Rita Wangemann
	Detlef Kügow

Beitrag „Schweizer Rapper“

(Exposition mit artifiziellen Bildern)

Moderation Anke: Wäre das nicht ein Wunschtraum? Zwei Sprachen gleichzeitig und gleichwertig. Junge Leute hätten gerne beide Angebote, wenn sie z.B. abends ausgehen, tanzen gehen. Um diesen Wunschtraum zumindest näher zu kommen, probt der hörende Rapper Gaston von der Gruppe Mix!d in diesem ehemaligen Kloster hier. Dort oben ist heute eine Groß-WG mit 20 Leuten.

(Kloster; Gang; Vater und Sohn kommen entgegen)

Off-Text: Ich plädiere für eine Einblendung „Wohngemeinschaft nahe Zürich“ ohne Stimme aus dem OFF/Rita.

Anke: Rolf ist nach der Arbeit her gefahren, und dort drinnen proben die Beiden jetzt.

(Probe von den Rappern)

Ins Deutsche übersetze Liedtext als UT einblenden:

Das ist meine Sprache, so drücke ich mich aus.

Sage was so geht, das Gefühl in meinem Bauch.

Gib mir einen Moment deine Aufmerksamkeit.

So bin ich für die Reise zu neuen Ufern bereit.

Das ist meine Sprache, so drücke ich mich aus.

Anke: In Eurem Songtext heißt es ja „Das ist meine Sprache, so drücke ich mich aus.“, das ist schon sehr berührend. Wie schafft ihr es, alles so gut aufeinander abzustimmen? Ihr wollt ja beide Sprachen gleichwertig präsentieren.

Rolf Perrolaz: Es gibt Grenzen - ganz klar - und wenn man die nicht einhält, wird der Text für den Zuschauer unverständlich. Das Ziel ist immer, inhaltlich klar zu bleiben und die verschiedenen Sprachkulturen dabei zu respektieren. Geht man zu weit mit dem Versuch der Anpassung, ist es kulturell nicht

mehr vertretbar. Inhaltlich kann man das Gleiche präsentieren, jedoch ist es nicht möglich, gleichzeitig den identischen Wortlaut zu verwenden, weil der grammatikalische Aufbau beider Sprachen verschieden ist. Mal passt es besser, mal weniger gut.

Gaston Perroud: Schon zu Anfang kam der Gedanke an das Thema „Identität“ auf. So wie ich bin, meine Identität, das ist stark bestimmt durch meine Kommunikation, durch die Art, wie ich mich äußere - also durch meine Sprache. Ausdrücken kann ich mich doch am besten in meiner eigenen Sprache, ich meine: in der Sprache, mit der ich aufgewachsen bin, die ich tief verinnerlicht habe.

Rolf: Wie wir an den Texten arbeiten, wie das funktioniert, das können wir dir gerne zeigen.

(Gehen aus der Kapelle raus; in der Küche sitzend)

Rolf: Manchmal habe ich plötzlich ein Bild im Kopf, wie ich einen Inhalt gebärden könnte. Das nehmen wir dann schnell auf, z.B. mit dem I-Phone. Am Computer schreiben wir dann auf, wie sich das in Lautsprache anhören könnte.

Rolf: Ich würfle..... ist es Glück..... oder.... Belastung.....

Gaston: Ja, die Gebärde für *würfeln* könnten wir mehrfach aufgreifen, aber vielleicht unterschiedlich ausgeführt, mal so..... mal so.....

Off-Text: Die ersten Ideen für ihren vierten Song stehen also. Bis er wirklich fertig ist, wird aber noch viel Zeit vergehen.

Anke: Ihr wollt bestimmt noch üben für den Musikauftritt übermorgen. Das solltet Ihr wohl tun, bevor oben alle Leute schlafen, oder?! Und was ist das hier?

Gaston: Das Podest lehnt an der Box, damit man den Bass gut spürt.

Anke: Darf ich mal?

(Vibriierende Box + Song der beiden)

Off-Text: Wenn es so spät ist wie jetzt, müssen sie eben unten im schalldichten Keller weiterüben.

„Sterne“ ins Deutsche übersetze Liedtext als UT einblenden:

Heb die Hände in die Luft und greif nach den Sternen. (wird viermal wiederholt)

Anke: Was möchtet ihr denn überhaupt mit eurer Musik erreichen, was ist das Ziel, die Message?

Rolf: Grundsätzlich ist das Ziel, das wir mit unserer Musik verfolgen, dass wir Spaß daran haben und auch, dass wir Spaß mit dem Publikum haben. Wenn wir den Kontakt hinkriegen, haben wir Freude, haben unseren Spaß: Ziel erreicht. Auch wollen wir die zwei Kulturen präsentieren und Gelegenheit dazu geben, das Interkulturelle an dem Beispiel von uns Beiden kennenzulernen. Wir wollen das Publikum sensibilisieren und Hürden abbauen.

Gaston: Auch wenn wir es zum Beispiel übermorgen schaffen, dass das Publikum mitgebärdet beim Refrain, Hörende und Gehörlose zusammen, das wäre super. Vor zwei Jahren, da gab es einen Auftritt... Da habe ich hier ein Foto..... Das war ein hörendes Publikum und alle haben mitgebärdet. Das war Gänsehaut pur.

(Gaston zeigt Anke ein Foto, Nahe auf das Foto)

Anke: In diesem Song geht es darum, dass die Leute nie zu alt sind, um nach den Sternen zu greifen, dass sie nie zu alt sind, sich zu öffnen und Neues aufzunehmen. Früher hat Rolf mit seiner Poesie ausschließlich kritisiert und provoziert. Heute geht er ganz anders und offener heran und macht damit neue Erfahrungen.

(Rolf mit seiner Familie)

(Nahe von DVD-Hülle, DVD in Player einlegen, OV Anke schaut Film)

Off-Text: „Verbotene Sprache“ ist ein Film, der über Rolf gedreht wurde. Als Poet hat er viel Aufmerksamkeit erregt. Es war seine Art, die Befreiung aus der Sprachlosigkeit zu verarbeiten. Denn, bis er 16 Jahre alt war, durfte er die Gebärdensprache nicht benutzen.

(Filmeinblendung: Verbotene Sprache – steht frei)

Regula: Nachdem Rolf seinen Gefühlen auf diese Art freien Lauf gelassen hatte, löste sich etwas und er wurde viel zufriedener. Als dann unser Sohn kam, wandte er sich der Musik zu

und diese Hassgefühle sind seither kein Thema mehr.

Off-Text: Auch durch den engen Austausch mit Gaston hat er mit der Welt der Hörenden Frieden geschlossen. Soweit, dass er den hörenden Freund sogar als Patenonkel für seinen Sohn gewählt hat.

Regula: Mein Mann und ich, wir entschieden uns für Gaston als Patenonkel für Brain, weil er ja auch hörend ist und wir so einen gehörlosen und einen hörenden Paten haben. Bedingung war für uns nur, dass derjenige auch gebärdensprachkompetent ist – deshalb Gaston. Auch, dass er Brain die Musik näher bringen kann, war ein Gedanke.

(Totale vom Schaukeln; Anke und Gaston kommen aus dem alten Kloster in den Garten)

Off-Text: Hier im Garten vom ehemaligen Kloster ist genügend Platz, um mit dem Patenonkel zu spielen.

Anke: Bist du denn stolz darauf, Brains Taufpate zu sein?

Gaston: Ja klar, wenn einem das angeboten wird, bedeutet das eine große Ehre.

Moderation Anke: Wie kamst Du eigentlich auf den Gedanken, Gebärdensprache zu lernen?

Gaston: Vor zehn Jahren habe ich angefangen, in einer Wohngruppe mit gehörlosen Jugendlichen zu arbeiten.

Anke: Okay deshalb.

(Anke und Gaston gehen ins Haus; Nahe Schriftzug ALTE KASERNE: 3 Männer beim Soundcheck)

Off-Text: Die Songtexte sind natürlich durch Erlebnisse und Sichtweisen von beiden Rappern beeinflusst. Hier in der Alten Kaserne in Winterthur haben sie ihren bislang siebten Auftritt. Heute werden vor allem Gehörlose kommen.

Gaston: Natürlich, wenn ein gebärdensprachliches Publikum da ist, ist der Druck höher. Da muss alles sauber rüberkommen. Bei hörendem Publikum – naja -..... wir beide kennen ja die Gratwanderung zwischen Gebärdensprache und Lautsprache.... Gehörloses Publikum ist da einfach nochmal viel kritischer und schärfer in der Beobachtung.

(Totale vom Café)

Rolf: Für mich ist klar geworden, dass es mehr und mehr um die Gruppe der Gebärdensprachnutzer gehen muss. Klar, dass für Gehörlose der Erhalt der Gebärdensprache extrem wichtig ist. Aber, es ist Zeit, sich auch

den Gruppen zuzuwenden, die außerdem Interesse an der Gebärdensprache zeigen. Egal, ob hörend, gehörlos, CI-Träger - sie alle lernen Gebärdensprache. Das Kriterium muss das Interesse am Erlernen der Gebärdensprache sein und das spürt man in der Begegnung mit dem Gegenüber, wenn diese auf Augenhöhe stattfindet, und in diesem Miteinander liegt der Wert.

(Gaston macht nervös Dehnübungen)

Gaston: Ich bin nervös, ja. Bald geht's los.

(Rolf zwinkert in die Kamera, Gaston nah mit Headset, Rolf nah, Unschärfe, Totale vom Publikum an Tischen)

Off-Text: Das Publikum sitzt heute an Tischen – ob es sich da wie erhofft zum Mitmachen animieren lässt?

(Auftritt – Song „Meine Sprache“)

Ins Deutsche übersetze Liedtext als UT einblenden:

Das ist meine Sprache, so drücke ich mich aus.

Sage was so geht, das Gefühl in meinem Bauch.

Gib mir einen Moment deine Aufmerksamkeit. So bin ich für die Reise zu neuen Ufern bereit.

Off-Text: Tatsächlich, sie haben die Tische schnell weggeschoben.

(Auftritt – Song „Eine alte Frau“)

Ins Deutsche übersetze Liedtext als UT einblenden:

Eine alte Frau, die läuft und läuft und läuft.

Eine alte Frau, die läuft und läuft und läuft.

Sie tanzt durch die ganze Stadt und jeder starrt sie an.

He, schau, wie kalt sie das lässt, was man davon halten mag.

(Applaus, die zwei draußen)

Rolf: Es war für mich ein Traum als kleiner Bub. Aber damals hieß es, dass es unmöglich für mich als Gehörlosen wäre, Musik zu machen. Jetzt habe ich es geschafft und kann mich zufrieden zurücklehnen.

Beitrag	Stephanie Reinke
Moderation	Anke Klingemann
Kamera	Florian Kössl
Ton	Jens Neubert
Schnitt	Caroline Piecker
Sprecher	Rita Wangemann
	Detlef Kügow
	Holger Ruppert

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro